

# Mit der Lernfabrik zu neuen Ufern

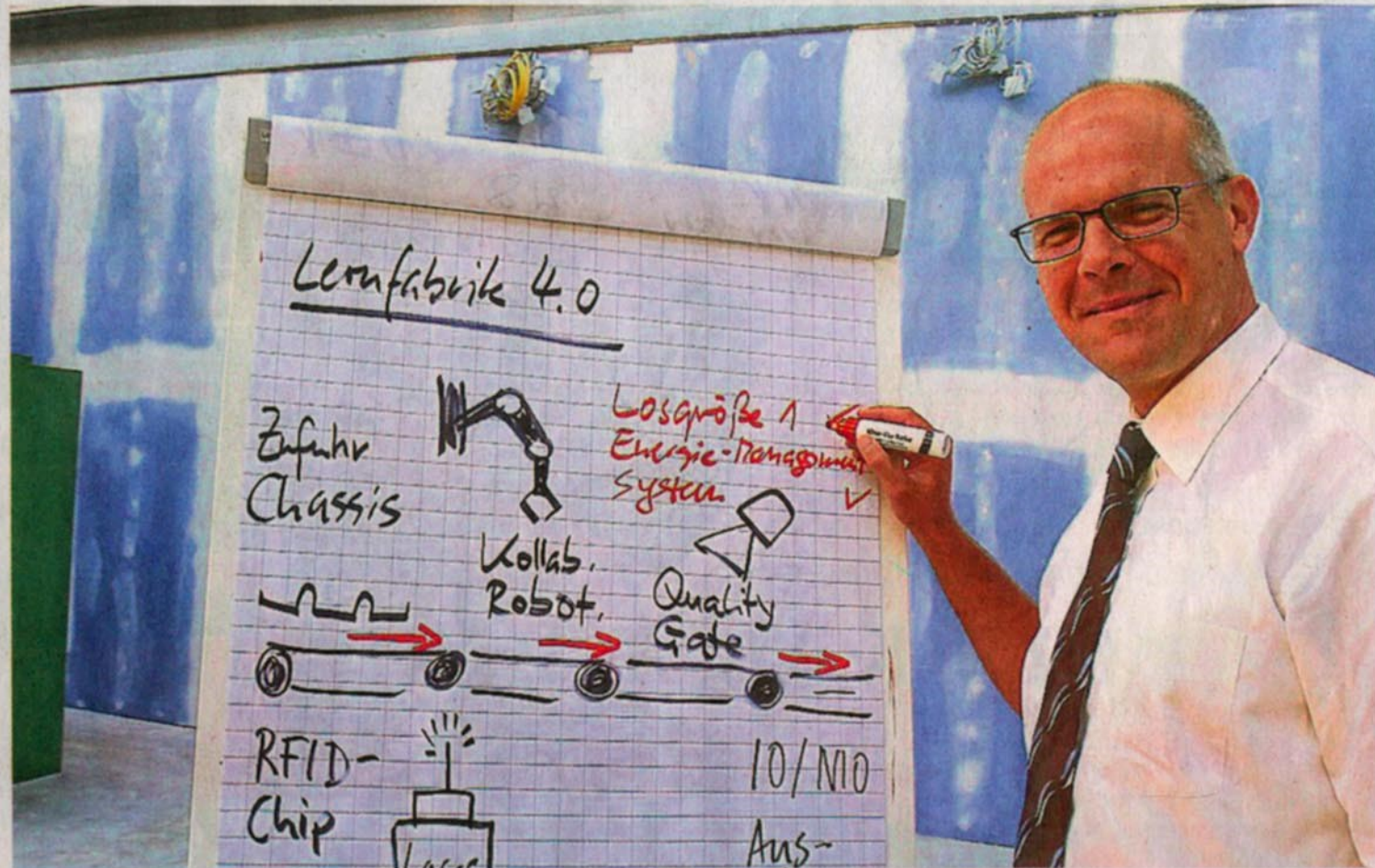
Angebot am Beruflichen Schulzentrum kostet rund eine Million Euro - Alle Produktionsbereiche sind vernetzt

BIETIGHEIM-BISSINGEN

VON ANDREAS FEILHAUER

Ein wenig stolz ist er schon, wenn er durch die alte Werkstatt geht. Die Maschinen sind rausgeräumt und die Maler momentan damit beschäftigt, dem Raum ein freundliches Erscheinungsbild zu geben. Doch wenn Schulleiter Stefan Ranzinger sich vorstellt, was in den nächsten Monaten hier aufgebaut wird, dann ist ihm die Zufriedenheit anzusehen. In diesem großen Raum sollen die Schüler des Beruflichen Schulzentrums auf die Produktionsverfahren der Zukunft vorbereitet werden. Hier entsteht eine sogenannte Lernfabrik 4.0.

Das Land hat im vergangenen Jahr ein Programm aufgelegt, das die Schüler an den Beruflichen Schulzentren fit für die „vierte industrielle Revolution“ machen soll. Insgesamt 28 Schulen hatten sich darum beworben und 15 am Ende den Zuschlag bekommen – mit dabei das Berufliche Schulzentrum in Bietigheim. Rund eine Million Euro soll die Ausstattung kosten. 40 Prozent davon zahlt das Land, 50 Prozent der Landkreis als Schulträger und zehn Prozent wurde als Drittmittel von der Industrie eingeworben.



Schulleiter Stefan Ranzinger ist zufrieden, dass an seiner Schule im nächsten Jahr eine Lernfabrik eingerichtet wird.

Foto: Alfred Drossel

## LEBENS LAUF

### Der Schulleiter aus dem Ministerium

Stefan Ranzinger wurde am 29. Dezember 1966 in Stuttgart geboren. Nach dem Abitur studierte er Wirtschaftspädagogik in Mannheim und schloss als Diplom-Handelslehrer ab. Danach wechselte er als Studienreferendar an das Berufliche Schulzentrum nach Bietigheim. Hier war er anschließend auch als Lehrer für Betriebswirtschaftslehre und Sport tätig. Im Jahr 1999 wechselte er dann ins Kultusministerium zu Annette Schavan. 2003 wurde er versetzt in das Staatsministerium. Hier war Ranzinger für die berufliche Bildung, Privatschulen, Sport, Kirchen und das Ehrenamt zuständig. Nach zwei Jahren wechselte er im Jahr 2005 wieder zurück an das Berufliche Schulzentrum in Bietigheim. Zunächst als stellvertretender Schulleiter, ein Jahr später wurde er zum Schulleiter bestellt. (fe)

In der Lernfabrik sollen ab dem Schuljahr 2017/2018 Modellautos hergestellt werden. Aber nicht irgendwelche, die komplette Produktionskette von der Warenbestellung, über die Herstellung bis zum Vertrieb, alles läuft digital. Auch ein Industrieroboter der Firma Kuka in Augsburg kommt hier zum Einsatz. „Das ist ein ganz neues Tätigkeitsfeld. Das zeichnet unsere Schule aus. Wir haben die Lehrer, die sich auf so etwas einlassen“, sagt Stefan Ranzinger.

Zum gleichen Zeitpunkt geht ein weiteres Projekt an den Start, der sogenannte Tablet-Unterricht – eine Art papierlose Schule. Alle Materialien, der Unterricht selbst oder auch die Hausaufgaben finden auf einem Tablet statt – das gilt für Lehrer wie für Schüler.

Damit solche Projekte nach Bietigheim kommen, lässt der Schulleiter hin und wieder seine alten Verbindungen spielen. In solchen Fällen kommt Ranzinger die

Zeit im Kultus- und im Staatsministerium zugute (siehe Kasten). Er steht jetzt seit zehn Jahren an der Spitze der Schule und in dieser Zeit hat sich einiges geändert.

„Früher musste man sich als Schulleiter keine Gedanken über die Schülerzahlen machen. Es waren immer genügend da. Heute ist das anders. Man muss seine Schule verkaufen und immer wieder neue Angebote machen“, so der Schulchef.

### Trumpf engagiert sich in Bietigheim

Man dürfe nicht stehen bleiben, müsse aber auf dem Weg nach vorn, alle mitnehmen, die an dem jeweiligen Projekt mitarbeiten. Dazu gehöre auch das Gewerbe und die Industrie. Stolz ist er darauf, dass es ihm gelungen ist, das schwäbische Vorzeigeunternehmen Trumpf aus Ditzingen an die Bietigheimer Schule zu holen. Ganz offensichtlich fühle die Firma sich im Umfeld der Schule wohl und engagiere sich mit Geld und Personal.

Gleichzeitig dürfe sich ein Schulleiter neuen Formen des Unterrichts nicht verschließen. Wie bei der Einführung des sechsjährigen technischen Gymnasiums. Nach Klasse 7 können Schüler am Beruflichen Schulzentrum das Abitur machen. Das brachte ihm nicht nur Ärger mit den Realschulen ein, diese hatten Angst, dass ihnen die besten Schüler abspringen. Auch Gymnasiasten nahmen das Angebot gerne an. Sie hatten auf diese Weise wieder neun Jahre bis zur Allgemeinen Hochschulreife.

Mit der Gemeinschaftsschule fremdelte er zu Beginn ein wenig. „Das ist ein ganz anderes Lernen, wenn gute und schlechte Schüler gemeinsam unterrichtet werden. Doch sie sind viel besser organisiert, weil auf diesen Bereich in der Gemeinschaftsschule sehr viel Wert gelegt wird. Wir müssen abwarten, wie sich das entwickelt“, so Stefan Ranzinger. Jeder Schultyp habe seine Berechtigung.